

Mit dem VDGB nach Ulm

Die Sektionen Hamburg/Schleswig-Holstein und Brandenburg/Mecklenburg-Vorpommern unternahmen im Oktober 2012 eine gemeinsame Exkursion nach Ulm. Ein Reisebericht.

In Ulm, um Ulm und um Ulm herum – das hatte sich wohl unsere Sektionsvorsitzende Marianne Nieporte gedacht, als sie im letzten Herbst unsere VDGB-Studienreise organisierte.

Von Hamburg aus startete der Bus zunächst Richtung Hannover, wo die Brandenburger Kollegen zustiegen, die per Bus und PKW bis dorthin angereist waren. Mit insgesamt 24 Teilnehmern erreichten wir dann unser Hotel in Ulm-Lehr mit nur 2 (!!) Minuten Verspätung nach geplanter Zeit.

Schon am ersten Abend fiel uns sofort ein in einiger Entfernung befindlicher hoher schlanker Turm auf. Was steckte wohl dahinter? Diese Frage beschäftigte uns mehrere Tage...

Am nächsten Tag führte uns unsere erste Besichtigung zum ZSW, dem Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung Baden-Württemberg. Das ZSW wurde 1988 als Stiftung gegründet mit dem Zweck, die Erkenntnisse der Grundlagenforschung in praktisch anzuwendende Technologien umzusetzen, um diese dann industriell nutzen zu können.

Das sog. eLab, in dem wir empfangen wurden, beschäftigt sich speziell mit der Entwicklung von Batterien, indem neue Materialien in immer wieder unterschiedlichen Kombinationen zusammengestellt werden.

Bestand das Ziel früher in der Entwicklung eines relativ kompakten Akkus mit einer Haltbarkeit von zwei Jahren (dann nämlich, so erläuterte uns Herr Stern, kaufte man sich ein neues Händi) konzentriert man sich nun auf leistungsstärkere und vor allem sichere Batterien für den Einsatz in elektro-betriebenen Kraftwagen.

Die Batterien müssen für die konkreten Situationen im Straßenverkehr ausgelegt werden. Die Simulation dieser Belastungen erläuterte uns Herr Stamm bei der Besichtigung mehrerer Prüfkammern. Dabei werden thermische, elektrische und mechanische Extremsituationen derart getestet, dass die Räume z.T. Bunkern gleichen: sie sind u.a. mit automatischen Löschanlagen, Gassensoren und Druckentlastungen ausgerüstet, die entstehenden Gase werden gewaschen, und es gibt Anlagen zum Abwaschen der Kammerwände.

Nach einer kurzen Mittagspause erreichten wir Laupheim, wo Ludwig Bölkow 1960 den Standort zunächst für den Bau von Kleinflugzeugen erschloss. Daraus ging die Firma Diehl Aerosystems und als eine Unternehmenseinheit Diehl Aircabins GmbH hervor, die hier mit jetzt 1.400 Mitarbeitern Kabinenausstattungen und Klimaverrohrungen für die Luftfahrtindustrie herstellt.

Herr Jabs, der Geschäftsführer Technik und Entwicklung, begrüßte uns und informierte über die Struktur des Diehl-Konzerns und die Grundzüge im Flugzeuginnenausbau. (Der Versammlungsraum war dabei schon so gestaltet, dass man den Eindruck hatte, in einem Flugzeug Platz zu nehmen!)

Anschließend führte uns der Betriebsleiter Herr Unseld zusammen mit der Fachkraft für Arbeitssicherheit Herrn Kurz durch die Produktionshalle. Mit einer Verbund-Struktur werden dort u.a. sehr leichte jedoch stabile Verkleidungen für den Kabinen-Innenausbau gefertigt, die dann noch weiter und je nach Kundenwunsch veredelt werden. Für Langstreckenflugzeuge werden sog. Rest Compartments hergestellt, vollklimatisierte Ruhekabinen zur Erholung der Flugzeugcrew. Alle Komponenten werden auf den Luftwerften mit einer vor-Ort-Beratung von Diehl Aircabins in die Kabinen eingebaut.

Im Anschluss (und nachdem wir die Flugzeugsitze im Versammlungsraum getestet hatten) referierte Herr Kurz sehr offen über die aktuellen Entwicklungen im Unfallgeschehen und seine Mitarbeiterin Frau Kabel über die Methodik, bei der man bei Diehl Aircabins durch Beobachtungsinterviews Informationen zur psychischen Belastung der Mitarbeiter sammelt.

Im Dämmerlicht erreichten wir unser Hotel, wo wir wieder den hohen Turm sahen, diesmal beleuchtet. Erste Vermutungen wurden laut: ein Parkhaus für ein Fahrzeug pro Stockwerk? Die Höhe jedenfalls wurde schon mal auf ca. 100 m geschätzt.

Am nächsten Morgen überquerten wir die Donau und passierten damit die Grenze nach Bayern: ein Besuch der Firma EvoBus GmbH in Neu-Ulm stand auf dem Programm.

Der Betrieb, der heute zum Daimler-Konzern gehört, ist aus dem Unternehmen Kässbohrer hervorgegangen, das durch seine Konstruktion der selbsttragenden Karosserie einer ganzen Generation von Bussen seinen Namen gab: SETRA.

Bei EvoBus trafen wir zunächst auf Herrn Kirsammer, der uns später sehr fachkundig das Werk präsentierte.

Es begrüßte uns auch die Fachkraft für Arbeitssicherheit, Herr Hellner, der die gute Zusammenarbeit mit dem GAA Augsburg lobte. Während wir aus der PKW-Fertigung die automatisierte und eng getaktete Arbeit am Band kennen, werden die Fahrzeuge in Neu-Ulm (auf Bestellung hergestellt und immer nach Kundenwunsch ausgestattet) mit einem hohen Anteil an Manpower gefertigt. Damit hat der Operator deutlich mehr Freiheiten bei der Gestaltung seiner Arbeit als dies im PKW-Bau der Fall ist. Die Arbeitssicherheit setzt auf Motivation der Mitarbeiter, und Herr Hellner betonte, dass die Höhe des Unfallgeschehens im Werk fast der der PKW-Fertigung entspricht.

Lediglich in der Bus-Lackierung, der zur Zeit modernsten Anlage der Welt, werden Roboter im nennenswerten Umfang eingesetzt. Durch diese Automatisierung konnte die Lackmenge erheblich reduziert werden.

Bei der Führung durch die Produktionshallen erhielten wir einen Überblick über die Montage der Fahrzeuge, der Verglasungen und der Sitze. Auch die Herstellung der Sitze inkl. Nähen und Polstern findet im Werk statt.

Nach der Besichtigung bestiegen wir unseren (SETRA!)Bus mit deutlich größerem Respekt.

Es ging zurück nach Ulm, dessen Innenstadt wir nun im Rahmen einer Stadtführung zu Gesicht bekamen. Zum Glück fand sie längere Zeit im Münster, der größten evangelischen Kirche Deutschlands mit dem bis heute höchsten Kirchturm der Welt, statt: es regnete nämlich ohne Ende. Als der Regen dann doch durch kurze Trockenperioden unterbrochen wurde, durchwanderten wir die wunderschöne historische Altstadt und lernten auch noch etwas über deutsche Redewendungen, dass z.B. die „Fahrt ins Blaue“ in die blau blühenden Leinenfelder ging und dem Gerber „die Felle wegschwimmen“, wenn er sie beim Spülen im strömenden Fluss nicht richtig festhält.

Abends auf dem Weg in unser Hotel mussten wir es endlich wissen und sprachen auf der Straße einen jungen Mann auf den ominösen Turm an, der uns in der Dunkelheit schon wieder heimleuchtete. Des Rätsels Lösung: es handelte sich um ein Silo der Schapfenmühle, 115 m hoch, das wohl höchste Silo der Welt (?). Ein Silo dieser Höhe – wir konnten es kaum glauben!

Mindestens drei von uns haben oder hatten beruflich mit Getreidesilos zu tun, und deshalb überredeten wir Marianne am nächsten Tag, den Bus das Silo so dicht wie möglich umrunden zu lassen. Zugegeben, da sahen wir auch nicht viel mehr, aber wenigstens war unsere Neugier einigermaßen befriedigt.

Wenn wir bei unserem Rundgang durch die Ulmer Altstadt die Mündung des Flusses Blau in die Donau erlebt hatten, so konnten wir uns am Sonnabendmorgen - diesmal bei strahlendem Sonnenschein - ein eigenes Bild von ihrer Namen gebenden Quelle machen. Bei einer Stadtführung durch Blaubeuren betrachteten wir beeindruckt den Blautopf, dessen Tiefe von 21 m die hohen Wellenlängen des Sonnenspektrums so absorbiert, dass das Wasser in herrlichstem Lagunenblau erscheint. Außerdem erfuhren wir viel Wissenswertes über die Geschichte des ehemaligen Benediktiner-Klosters Blaubeuren, das heute ein evangelisches Seminar beherbergt.

Damit waren unsere Besichtigungen nunmehr beendet.

Nachdem wir nachmittags im Ulm noch ganz selbstständig das Münster und die Altstadt erkundet und einige Cafes und Geschäfte besichtigt hatten, fanden wir uns an unserem letzten Abend so nach und nach alle am Stammtisch unseres Hotels ein. Das Fazit fiel einstimmig aus: wir hatten eine hoch interessante VDGAB-Studienfahrt erlebt. Und es soll nicht die letzte sein, gerne auch mit „jüngerer“ Beteiligung.

Susanne Kröhnert
Amt für Arbeitsschutz, Hamburg
susanne.kroehnert@bgv.hamburg.de